Eines besseren Adels Burgen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-436737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herr Prinzipal!

Sie regen sich wieder nicht auf, wo Sie sollten. Schon wieder wird die Unschuld verfolgt; nicht bloß die harmlosen Rößlispieler, sondern sogar höchst ehrenwerte, schweigsame Zigarren-, Schokoladen-, Eier- und weiterige Händler. Wer 10 Rappen in ein offenes Mäulchen schiebt, erhält, was er wünscht, vom Automaten. Er zwingt nicht, schwindelt nicht, überredet nicht, spricht nicht, weil er eben weiß, daß Schweigen Gold ist. Richtig nehmen ihn so moralische Katzenjammerbesitzer in ihre giftigen Klauen.

Und sie werfen wahre Saugranaten
Auf die armen Bahnhof-Automaten.
Sie verleumden diesen stummen Krämer:
Alle Nickel von den Dummen nähm' er.
Arme Kinder, selbst die Stubenhocker,
Zarte Mädchen, grobe Buben lock' er.
Sollte Geld den kleinen Lappen fehlen,
Kommen sie von selbst zum Rappen stehlen.
Gestern schimpfte gar ein kecker Heuler
Selbst Erwachs'ne „große Leckermäuler".
Sah er Herren schmachten nach Zigarren
Rief der Unverschämte: „ach die Narren!"
O wie wollt' ich gerne munter schützen,
Automatensucher unterstützen;
Muß ich Einen durstig sehen schnapen,
Möcht' ich freudig opfern zehen Rappen,
Die ich gern für ihn verwenden thäte,
Wenn ich grad so viel in Händen hätte,
Aber Recht bekommt halt immer leider
So ein Kritikaster, schlimmer Neider,
Und der Klotz von Nebelspalter selber
Wird vor Mißgunst noch im Alter gelber.

Obige schwere Beleidigung nehm' ich indessen zerknirscht und reuevoll zurück, wenn Sie mir endlich zukommen lassen, was Sie mir schon längst schuldig sein sollten. Uebrigens verbleibe ich in freiwilliger Begrüßung Ihr

Trülliker.

Der Traum des Journalisten.

Ein Redakteur sitzt einsam auf seinem Kanapee,
Zum morgigen Leitartikel fehlt ihm noch jede Idee!
Er träumt von einer Ente so dick und zart und feist,
Die gläubigen Gemütes der Abonnent verspeist.

Die Dynastie Bismarck.

Im deutschen Reichstag klang es wie probeweises Gröhlen, als der Sprößling des alten Löwen, der seiner Zeit die Welt durch sein Gebrüll zum Gehorsam zwang, zum ersten Male in der auswärtigen Politik das Wort ergriff. — Merkst Du was, Michel, wie es demnächst kommt, wenn dem Bülow sein Platz an der Sonne zu heiß wird?

Eines besseren Adels Burgen.

Das will die Stirne mir furchen, daß man jetzt restauriert
Wieder Hohkönigsburgen und die Zeit so rückwärts führt.
Die alten Räubernester auf ihren trotzigen Höh'n
Sind nur noch Geistverpester und sollten zum Teufel geh'n.

Oder, wenn gern die Historie sie erhalten will späterer Zeit
Dann nehme man ihnen die Glorie von „einstiger Herrlichkeit" —
Und richte im alten Gemäuer einen Volkserholungsort ein:
Ein Gasthaus, nicht vornehm und teuer, doch edel durch ad'ligen Wein!

Und wenn dann die Gläser erklingen hinaus über's sonnige Land,
Soll'n freie Männer besingen den Adel der schaffenden Hand!

Horsa.

Viel Tropfen höhlen einen Stein,
Viel Tropfen lockern das Gebein.
Drum, willst du lange kneipsam glücklich sein,
So teil des Lebens Schöpplein klug und weise ein.

Zwei furchtbare Friedensbringer.

Schwach zwar ist der Botschaft Glaube, die der Telegraph herschnellt,
Von 'ner eignen Friedenstaube auf des Südens blut'gem Feld.

Doch Erlösung wär' die Kunde, und man glaubte sie wohl gern:
Daß sich zum Vermittlerbunde einten zwei aus weiter Fern' —

Daß der mandschuhfressende Russ' und der Flügelschlag der Pest
Dort den Frieden brächt' in Fluß und dem Kriege gäb den Rest. . .

Ruedi: Hest au ghört, wie üseri alte Straß jetzt noch uf eimal sött a Landstraß II. Klasse inä chu?
Franz: Du wirst mir au da so öppis chänä säge, womä schu sit 1849 der in der Straß inna ergebende Grasnutzä alljährli vergantet het.
Ruedi: Woll, woll, Landesstraßen-Direkziu heigs säggä luh.
Franz: So so. I ha der Straße-Nutzä fu unserer alte Straß selber ä baar Jahr abghaue, es hett ä chlei Arbeit gi, aber 's ist dä gar wit ummä bis fast i Horgenberg abä, womä wieder in die nü Straß vom Land innä chunnt.
Ruedi: Ueseri Gemeind Mitlödi hett alle Jahr ä herlichä Ertrag von dem Straßä-Nutzä und jetzt meinte ich, mä würd jetzt die Sache im Alten bliebä luh. Was meinst Du, Franz?
Franz: Ja iverstandä, chust ja dängä.
Ruedi: Schlaf wuehl!
Franz: Und Du au.

Hochwassernachrichten.

In Lemberg, Galizien, ist die „Korruption" über die Ufer getreten und hat ganze Stöße Steuerexekutionsakten fortgeschwemmt. Verschlammt war das Land schon lange. —

Kanonenfieberiges.

Wir versteuern Alles, Kraut und Bohnen,
Und man will uns weiter nicht verschonen;
So verwünschte, neuere Kanonen
Möchten uns entlocken Millionen!

Ach, es wären doch so theure Waffen
Aller Arten besser abzuschaffen,
Statt von Großen solche abzugaffen,
(Bitte nichts für ungut) gleich den Affen!

Einfach war es, als man noch mit Keulen
In die Köpfe schlug die schönsten Beulen;
Heute schießt man Reiter von den Gäulen
Und man hört sie nur von Ferne heulen.

Richtig ist es, daß wir gerne sähen,
Eisenkugeln würden Feinde mähen;
Alle, die sich so gewaltig blähen,
Sollten fallen wie gemeine Krähen.

Fährt aus solchen vollgestopften Stücken,
Dir ein Eisenbröcklein in den Rücken,
Kannst Dich Deiner Lebtag nicht mehr bücken,
Weder Heidelbeer noch Blumen pflücken!

O, ich höre schon in beiden Ohren
Die Geschütze donnern und rumoren,
Daß ich denken muß: aus diesen Rohren
Geht ein wahres Heidengeld verloren.

Man vernimmt mit Seufzern, wehmutsvollen,
Was wir heut verdienen mit Verzollen,
Hat schon lange gar nicht stimmen wollen;
Uns're Zöllner geben's nicht geschwollen.

Zöllner seien, steht im Testamente,
Von den Pharisäern nicht Getrennte;
Eben d'rum wird die ersehnte Rente,
Wie das Vaterland erfährt, zur Ente.

Nein, bei diesen magern Staatsfinanzen
Hat man nicht Kanonen aufzupflanzen;
Müßen uns statt dessen ja verschanzen,
Wo so Schulden ringsum höhnisch tanzen.

Seht, es lassen England's Spekulanten
Uns in Ruhe, wir sind arme Fanten;
Wir und uns're lieben Anverwandten
Kommen nicht so bald zu Diamanten.